

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 19 (1941)

Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Glocken von Mariastein



Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer
Ib. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923
und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50.
Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 8

Mariastein, Februar 1942

19. Jahrgang

ENTSAGE

„Gehe deinen Begierden nicht nach,
und wende dich von deinem eigenen
Willen ab. Wenn du deiner Seele ihre
Begierden gestattest, so wird sie dich
zum Gespött deiner Feinde machen.

Sir. 18, 30/31

Gottesdienstordnung

22. Febr.: 1. Fasten-Sonntag. Eogl. von der dreimaligen Versuchung Jesu. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung des Allerheiligsten, Miserere, Segen und Salve.
Diese Woche ist die Quatember-Woche, aber nur der Freitag ist ein kirchlich gebotener Fast- und Abstinenztag. Die ganze Fastenzeit ist täglich um 8.30 Uhr ein Amt.
24. Febr.: Di. Fest des hl. Ap. Mathias. 8.30 Uhr: Festtagsamt. — Abends 5 Uhr beginnen im Kurhaus „Kreuz“ Frauen-Exerzitien.
1. März: 2. Fasten-Sonntag. Eogl. von der Verkörperung Christi auf Tabor. Gottesdienst wie am 22. Februar.
Da der Monat März in besonderer Weise der Verehrung des hl. Josephs geweiht ist, wird täglich das Josephs-Gebet verrichtet werden.
2. März: Mo. Jahrestag der Papstwahl. Alle Gläubigen mögen Seiner Heiligkeit im Gebet gedenken.
4. März: Erster Mittwoch des Monats, darum Gebetskreuzzug. Hl. Messen von 6—9 Uhr. Um 10 Uhr ist ein Amt, darauf folgt die Aussetzung des Allerheiligsten mit privater Anbetung über die Mittagszeit. Nachm. 3 Uhr ist Predigt, dann gemeinsames Sühnegebet mit sakramentalem Segen. Vor und nach demselben ist Gelegenheit zur hl. Beicht.
6. März: Herz-Jesu-Freitag und Fest des hl. Fridolin, Bek.
7. März: Priester-Sa. und Fest des hl. Kirchenl. Thomas. Die Gläubigen mögen Messe und Kommunion aufopfern für eine gesegnete Wirksamkeit der Priester.
8. März: 3. Fasten-Sonntag. Eogl. von einer Teufel-Austreibung. Gottesdienst wie am 22. Februar.
12. März: Do. Fest des hl. Papstes Gregor des Großen, Kirchenl. 8.30 Uhr: Festtagsamt mit Gebet für den Papst, der am heutigen Tag gekrönt worden.
15. März: 4. Fasten-Sonntag. Eogl. von der wunderbaren Brotvermehrung. Gottesdienst wie am 22. Februar.
19. März: Do. Fest des hl. Josephs, Bräutigams der Gottesmutter. Dasselbe wird in Mariastein wie ein Feiertag begangen. Eogl. von Josephs Verlobung und des Engels Erklärung. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und levit. Hochamt. 11 Uhr: Feierl. Vesper. Nachm. 3 Uhr: Gesungene Complet, dann Aussetzung, Miserere, Josephs-Vitaneu und Segen.
21. März: Sa. Fest des hl. Ordensstifters Benediktus. Volk. Ablass. Feitgottesdienst um 10 Uhr.

*

Exerzitien in Mariastein

Für Frauen vom 24.—27. Februar im Kurhaus Kreuz.

Für Jungfrauen vom 2.—5. April im Kurhaus Kreuz. Beginn und Schluß je abends 5 Uhr. Anmeldungen sind zu richten an Sr. Oberin daselbst.

Für Jungmänner und Arbeiter vom 2.—5. April. Beginn abends 7 Uhr und Schluß abends 4 Uhr. Anmeldungen an P. Superior in Mariastein. Mahlzeitkarten mitbringen!

Fastenzeit im mittelalterlichen Brauchtum

In seinem schönen Buche „Volksfrommes Brauchtum und Kirche im Mittelalter“ (Verlag Herder) widmet Prof. Dr. L. U. Weit ein interessantes Kapitel den mittelalterlichen Fastenbräuchen.

Nach katholischer Auffassung, die der mittelalterliche Staat teilte, zählte die Beobachtung des Fasten- und Abstinenzgebotes unter die feierlichen Religionshandlungen. Karl der Große drohte den Sachsen die Todesstrafe an, wenn sie das von der Kirche angelegte 40 tägige Fasten nicht halten. Für das Heer, das er gegen die Hunnen schickte, ordnete er drei Bet- und Fastentage nacheinander an. Auch bei den übrigen abendländischen Völkern, die sich dem katholischen Bekenntnis zuwandten, waren Geld- und Leibesstrafen auf die Mißachtung des Gebotes gesetzt.

Für jene, die es mit dem Gebote der Kirche ernst nahmen, war der große Vorhang, im Volksmund das Hungertuch, das während der Fastenzeit zwischen Chor und Schiff der Kirche hing, wirklich ein Hungertuch, war die Verpflichtung, sich des Fleisches, der Milch und der Eier zu enthalten. Niemand, der das Fastenalter erreicht hatte, war davon ausgenommen. Nur den Kranken und den Kindbetterinnen gewährte man die Erleichterung, Eier zu genießen. Auch Pilger und Wallfahrer, die gebrechlich und lange unterwegs waren, erhielten Dispens; sie durften Fleisch essen, sie ließen sich aber die Dispens auf ihren Pilgerausweisen (Pilgerzetteln) vermerken.

Gebotene Abstinenztage waren es im Jahre 96; Fasttage gab es gemeinkirchlich ungefähr 65. Da die Fasttage zugleich auch Abstinenztage waren, so erhöhte sich die Zahl der Abstinenztage auf fast 160 Tage des Jahres, sodaß jeder dritte Tag Abstinenztag war, an welchem die Gläubigen, auch die Kinder, zur Enthaltung von Fleisch-, in der Osterfasten auch von Milch- und Mehlspeisen verpflichtet waren.

Die gemeinkirchliche Fasten umfaßte die vierzig tägige Osterfasten, die Vigilfasten vor den hohen Festen und das Quatemberfasten. Letzteres hieß auch das Weihfasten wegen der Ordinationen, die an diesem Tage erteilt wurden, und Fronfasten (Herrenfasten), weil an den Quatemberterminen Fronen zu leisten und Pachten zu zahlen waren.

Von der ursprünglichen Auflage völliger Nüchternheit beim Fasten bis zum Sonnenuntergang ging die Kirche des Abendlandes im 9. Jahrhundert ab. Sie gestattete die einmalige Sättigung am Tage, die seit dem 14. Jahrhundert allgemeine Sitte ist. Solange das Fastengebot völliges Nüchternsein vorschrieb, waren Bestimmungen über die Enthaltung von gewissen Speisen nicht nötig. Als nun die einmalige Sättigung gestattet wurde, mußte die Kirche näher bestimmen, womit man sich sättigen dürfe. Die Freitage und Samstage waren ohnehin schon Abstinenztage, an denen der Genuß von Fleisch untersagt war. Die neue kirchliche Fastenpraxis übertrug diese Ordnung auf das erleichterte Fasten; doch forderte sie darüber hinaus für das große Osterfasten die Enthaltung auch von Eiern, Butter und Milch. Für die Strenge des Fastens am ausgehenden Mittelalter spricht die fast draconische Anordnung des Kardinals Nikolaus von Cues, daß, wer außer

im Krankheitsfalle in der Fastenzeit Eier gegessen habe, von der Kommunion auszuschließen sei.

Das Verbot der Kirche, Eier und Eierspeisen während der Fastenzeit zu genießen, weil man diese zu den Fleischspeisen rechnete, hatte naturgemäß zur Folge, daß sich in den Wochen vor Ostern als einer besonders guten Legezeit der Hühner, große Mengen von Eiern ansammelten, die man dann am Ostertage großzügig Bekannten, Paten und Freunden schenkte. Als die Kirche gegen Ende des 15. Jahrhunderts den Gebrauch von Eiern auch in der Fastenzeit gestattete, blieb die Sitte.

Heute können wir uns keine christlichen Ostern mehr denken ohne das Osterei.

Das Laienfasten nahm seinen Anfang am Aschermittwoch. Ursprünglich feierte man die Nacht vor dessen Beginn. Bei der bekannten Sucht, Feiern zu erweitern, dehnte das Volk diese Vorfeier allmählich auf mehrere Tage nach rückwärts aus, sodaß zuletzt aus der einen Fast-Nacht drei Fastnachtstage wurden. Für die Geistlichen war der Sonntag Quinquagesima der Vortag vor dem Beginn ihrer Fasten, daher dessen Bezeichnung als der „Pfaffen- oder Herrenfastnacht“.

Dem Mehr von Fleisch vor Beginn der Fasten entsprach der Genuß gesegneten Fleisches am Ende der Zeit. In den alten Riten ist zu lesen, daß es gebräuchlich war, auf Ostern im Kreise von Verwandten oder Freunden ein Lamm zu essen, das zuvor gesegnet worden war. Wegen jüdischer Ausdeutung kam diese Sitte später in Abgang.



Liturgie

Was ist Liturgie und was will sie?

Liturgie bedeutete ursprünglich Volksdienst. Jetzt bezeichnen wir damit die Gesamtheit der gottesdienstlichen Handlungen einer religiösen Genossenschaft, also Gottesdienstfeier.

Als katholische Liturgie bezeichnet die Kirche im eigentlichen Sinne den Gottesdienst, den sie in Einheit mit dem Haupte Christus und in seinem Namen und Auftrage feiert. Diesen Auftrag gab er beim letzten Abendmahle mit den Worten: „Tut dies zu meinem Andenken“. Diesen Gottesdienst feiert die Kirche als fortdauernde Darstellung und Vergegenwärtigung der Erlösung Christi am Kreuze. Mittelpunkt der Liturgie ist das Opfer der heiligen Messe. Die Griechen nennen die heilige Messe auch heute noch Liturgie.

An das heilige Messopfer schliessen sich sodann die Sakramente und Sakramentalien, die Prozessionen und das kanonische Stundengebet als Gotteslob.

Schon seit Anfang dieses Jahrhunderts durchzieht eine mächtige Strömung das religiöse Leben der katholischen Kirche, die wir mit

Was wir hassen!

Was wir hassen ist die feile Lüge,
die sich heute bläht so frech und breit,
Eklor noch, wenn sie der Wahrheit Züge
Zu gewiss'rer Säufchung sich entleibt.
Alles lügt: das Haus in dem wir leben,
Seiner Mauern Wucht, der Pfeiler Macht,
Bis die Steine werden Zeugnis geben
und der Senfelsbau zusammenkracht!

Was wir hassen, ist die feige Schwäche,
Die sich jedem Hauche beugt wie Kofe,
Das erzitternd schwankt am Rand der Bäche
Unter Gott, bewahre uns davor!
Ach zu tief ist schon ins Blut gedrungen
Diese Pest dem armen Gohn der Zeit;
Alles Große, Starke hat verschlungen
Schon der Riesensumpf der Weichlichkeit.

Was wir hassen, ist das Saue, Halbe,
Weil es ganze Mannestat nicht kennt,
Jest vor Gott, jest vor dem goldnen Kalbe
Sich verbeugend mit der Menge rennt.
Sichande über euch, ihr schwachen Seelen:
Klingt der Judasbeutel auch nur leis',
Müht ihr Christi Jüngerschaft verhehlen,
Dingt euch Satan um den Duzendpreis!

Was wir hassen in der klugen, kalten,
Zammerreichen, glaubensarmen Zeit,
Ist der nackten Selbstsucht tödlich Walten,
Ist das Gift der Ungerechtigkeit!
Knirschend muß das arme Volk verbeißen
Leid u. Zorn wenn Reichtum beugt das Recht,
Spanne nur die Ketten, bis sie reißen,
Die zum Schreck, verblendetes Geschlecht!

Was wir hassen, ist der Geist des Hasses,
Der das Reich der Liebe überwand
Und vor sein vor Neid und Nachgier klasses
Unflig frech der Freiheit Maske band.
Wurde je so schwer ein Volk betrogen,
Das vertrauend auf die Freiheit schwur
Und auf der Empörung wilden Wogen
Nur in schlauer Räuber Ketten fuhr?

Was wir hassen, was wir tödlich hassen,
Ist das Laster, frech zur Schau gestellt,
Das geschminkt umherstreift auf den Gassen
Seinen Spruch: Erlaubt ist, was gefällt;
Dem für seine Fäulnis Rosenschimmer
Nichtend leicht berauschte Phantasie;
Das von Bühnen, unter falschem Stimmer
Den Genuß nur predigt – fragt nicht, wie!

Ja, wir hassen, was uns lieben lehren
Will die Welt, dies neue Heidentum,
Das zu Priesterinnen weiht Hetären,
Dessen Gößen Sinneslust und Ruhm;
Dem viel tausend Siegesäulen ragen,
Während die Altäre man zerschellt,
Dem in Andacht tausend Herzen schlagen,
Die mit Wertpapieren steigt und fällt.

Was wir hassen, ist das ewig Gschlechte,
Dem wir frechtlos künden an den Krieg,
Und zum Schwur erheben wir die Rechte:
Tod in diesem Kampfe oder Sieg!
Ja so steht im Geiste eingeschrieben
Uns das Bild von einem rechten Mann:
Der versteht das Gute nur zu lieben,
Der das Gschlechte ehelich hassen kann!

Fr. Eichert

„liturgischer Bewegung“ bezeichnen. Sie ist eine bedeutsame Erscheinung des innerkirchlichen Lebens der Gegenwart. Diese liturgische Bewegung ist ein Wiedererwachen des Verständnisses aus den organischen Quellen und Grundlagen der christlichen Frömmigkeit. Die daraus erwachsenen Bestrebungen haben das Ziel, dem Volke diese Quellen wieder zu erschliessen.

Liturgie ist also Gottesdienst, den die Kirche als Kirche dem Allerhöchsten darbringt. Sie ist Anbetung Gottes in Geist und in der Wahrheit. Liturgie ist eine Erneuerung des Lebens Christi in uns und unter uns.

Das Zentrum der Liturgie ist, wie schon gesagt, die heilige Messe, die uns die Geheimnisse Gottes mitteilt. Diese Geheimnisse sind aber nichts anderes als die Schätze unserer Erlösung. Der gläubige Christ sieht in der heiligen Messe nicht bloss ein Erinnern an die welterlösende Opfertat Jesu Christi am Kreuze, sondern er sieht darin die Erinnerung der Menschwerdung und Erlösung. Für ihn ist das Kreuzesopfer und das Messopfer ein und dieselbe Opfertat. Dort der leidende und sterbende, hier der durch die Auferstehung und Himmelfahrt verklärte, unter den sakramentalen Gestalten von Brot und Wein, als Opferlamm auf dem Altar gegenwärtige Gottmensch Jesus Christus.

Wenn das heilige Messopfer vom Priester dargebracht wird, heisst das nicht, der Gläubige dürfe nicht auch mit Christus und der Kirche mitopfern. Dieses Mitfeiern der Gläubigen zeigt sich sehr schön in manchen Gebeten und Zeremonien der heiligen Messe. So fordert z. B. der Priester nach der Opferung die Gläubigen auf: „Betet Brüder, dass mein und euer Opfer vor Gott angenehm werde“. In dem Kanongebet unmittelbar nach der heiligen Wandlung: „Wir sind eingedenk, Herr, wir deine Diener, aber auch dein heiliges Volk . . . und bringen so ein reines Opfer dar.“

Betet der einzelne in diesem Geiste, so betet er aus dem Geiste der Kirche, das heisst liturgisch. Er erhebt sich über alles Irdische zu Gott. Seine Seele versenkt sich in die Erkenntnis und Liebe der unendlichen Schönheit. — Die Messtexte, wie sie das Volksliturgische Apostolat von Klosterneuburg herausgab, werden das Mitfeiern und Mitbeten der heiligen Messe sehr erleichtern. So ist die Liturgie wie für das Leben geschaffen. Sie durchdringt jede Entwicklungsstufe, überall Christus verkündend, Christus gebend, damit jeder Christ ein neuer Christus werde.

G. B.

Tuet Buße und befehret euch!

Dieser Ruf der heiligen Propheten und Bußprediger des alten und neuen Bundes ergeht doppelt ernst an die gläubigen Christen unserer Tage. Die Glaubens- und Sittennot ist groß, das Sündenelend wächst von Tag zu Tag.. Wer hält die Strafgerichte Gottes auf? Ernste Buße und Bekehrung.

Im der alten Christenheit legte man viel mehr Wert als heute auf Buße, auf Sühne. Man hatte viele und strenge Fasttage, eingedenk der vielfachen und dringenden Empfehlungen des Fastens in der Heiligen Schrift und der glorreichen Worte für das Fasten in der liturgischen Fastenprästation und in vielen Fastenorationen. Christus sühnte nicht mit bloßen Worten an den ewigen Vater für die Sünden der Menschheit, sondern mit freiwilligem Fasten, mit vielen Entbehrungen, im Stall zu Bethlehem, im fremden Land Aegyptens, im armen Häuschen von Nazareth, mit dem harten Bußleben in der Wüste, mit harter Arbeit und magerer Kost, mit seinem blutigen Leiden und Sterben. Wir begreifen, daß diesem Beispiel des Meisters folgend die Apostel und Jünger des Herrn Fasttage eingeführt und streng gehalten und viele zur Buße für eigene und fremde Sünden ihr Blut und Leben geopfert haben. So sühnte und büßte mit Aufopferung seines Lebens ein heiliger Stephanus für die Sünden seiner Steiniger, insbesondere des Jünglings Saulus, eine heilige Monika sühnte und büßte mit anhaltendem Gebet und Bußwerken für die Sünden ihres Sohnes Augustin, so viele Einsiedler und Mönche für die Sünden ganzer Familien und Völker.

Alle Heiligen haben mit Gebet schwere Bußen und Sühnungen verbunden, um für sich selbst reichlich Gnaden zu erlangen und für die Bekehrung der Sünder. Der größte Eidgenosse, Bruder Klaus, hat die strengsten und längsten Bußopfer Gott dargebracht. Sein Namenspatron Bischof Nikolaus, der berühmte Wundertäter, hat als kleines Büblein schon strenges Fasten in jeder Woche gehalten, ebenso der hl. Alonsius, ein Fürstensohn. Der hl. Karl Borromäus, der große Verehrer des Bruder Klaus, der große Glaubensstärker und Sittenverbesserer war ein lebendiges Beispiel für die größte Selbstverleugnung und Buße. Der tugendhafte Held Mauritius und seine seiner würdigen thebäische Legion, im Kanton Wallis kampierend, haben wie als größte Sühnung und Buße ihr Leben im blutigen Martyrium für das stets aufs neue wiederholte Bekenntnis für Christus geopfert.

So verlangte auch die unbefleckte Empfängnis bei ihrer Erscheinung in Lourdes vom unschuldigen Mädchen Bernadette drei Mal „Buße“ für die Sünden der Menschen.

Fasten mit Opfern, mit Sühn- und Bußwerken macht das Gebet würdig, kraftvoll, gnadenreich. Denken wir an die alte heidnische Stadt Ninive, deren Sünden zum Himmel um Strafe riefen. Auf die Predigt des Propheten Jonas tat die ganze Stadt, angefangen vom König bis zum Bettler, in Sack und Asche Buße und Gott erbarmte sich der Stadt. Ninive wurde durch strenges Fasten, durch Werke der Demut, durch Buße gerettet.

Hochw. Hr. P. Konrad Müller

Benediktiner von Mariastein

Geb. den 11. März 1877, in Kaisten (Aargau)
Studierte von 1903—1911 in Sarnen, Stans
und Schwyz

Profess den 5. Oktober 1912 in Bregenz
Priesterweihe am 26. Juli 1914 in Innsbruck
Pfarrer von Büsserach von 1916—1929
Grosskellner in Bregenz 1930
darauf Pfarrverweser in Beinwil
Pfarrer von Metzlerlen 1931—1941

Verbrachte seine letzten Lebenstage als re-
signierter Pfarrer in Mariastein, wo
er am 23. Dezember unerwartet rasch
starb und am 26. Dezember unter
grosser Anteilnahme seiner alten Pfarr-
kinder in der Klostergruft beigesetzt
wurde.

P. Konrad Müller stand im 65. Lebensjahr,
im 30. seines Ordensstandes und im
27. seines Priestertums. R. I. P.



An die in heiliger Unschuld stöhnende Nascosta sagte die Gottesmutter nach authentischem Bericht von Giovanni Bonifetti in den kirchlich approbierten „Fiamme divine“: „Meinet Tochter, ich kann den Arm meines göttlichen Sohnes nicht mehr lenken, er muß wirklich züchtigen und will eine Sündflut schicken, nicht von Wasser, sondern von Blut; die Menschen werden mehr als dezimiert, man wird auf Leichen gehen, das Blut wird durch die Straßen der Städte fließen. Die Ueberlebenden werden die Ehe wieder heilig halten und nicht der Allmacht Gottes ins Antlitz schlagen, und die Ueberlebenden werden Sonn- und Festtage heiligen, der seelenmordende Weibersport mit allen schamlosen Kostümen wird vernichtet sein, statt der Körperkultur wird man nach altchristlicher Sitte Seelenkultur in Glaube und Sittenreinheit üben. Der Weg der Selbstverleugnung nach dem Evangelium wird wieder allgemein, nicht nur in einigen „rückständigen“ Klöstern, in Ehren sein.“ (Schildwache Nr. 3 des 27. Jahrganges.)

Wer Ohren hat zu hören, der höre und nehme es zu Herzen. Tuet Buße und bekehret euch, ehe der Tag des Berichtes anbricht. X

Gebetskreuzzug vom Februar

Der Opfergang der Mutter Gottes, an den uns „Lichtmeß“ erinnert, machten im Geiste Mariens gegen 400 Opferseelen beim Gebetskreuzzug vom 4. Februar. Bringen heutzutage so viele Weltkinder große und größte Opfer für modernen Sport und deren Besichtigung, so gibt es Gott sei Dank doch auch christliche Opferseelen, die für höhere Ideale, für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen Sinn und Geist haben. Zu diesen „paulinischen Ringkämpfern“ gehören die Teilnehmer der Gebetskreuzzüge, die selbst vom strengen Winterregiment sich nicht abhalten lassen. Es war ihnen ein Herzensbedürfnis, im Tempel Unserer Lieben Frau vom Stein zu opfern, zu beten, zu sünnen für das Heil der Welt.

So hatte denn der Prediger vom Nachmittag, hochw. Vater Hieronymus recht, wenn er die opferfreudigen Kreuzfahrer hinwies auf das beste und kräftigste Mittel zur Versöhnung der Menschen, auf das Gebet, wo alle Worte und Werke menschlicher Klugheit und Gerechtigkeit nichts mehr nützen. Nehmt euere Zuflucht zum Gebet, insbesondere zum Gebet des Herrn, dem Vater unser. Welch eine Ehre für uns sündige Menschen, Gott „Vater“ nennen zu dürfen. Ja, welch eine Auszeichnung, daß uns der Heiland selbst das rechte Gebet gelernt hat. Im Vater unser wird aller Anliegen des Leibes und der Seele gedacht. Wenn da nach seinen Worten Gottes Name allgemein geheiligt, sein Reich anerkannt und sein Wille befolgt würde, hätten wir das Paradies auf Erden. Ja, wenn Gottes Wille das Grundgesetz unseres Denkens und Handelns wäre, stände unsere Heiligkeit und des Himmels Herrlichkeit außer allem Zweifel.

Was uns schwache und sündhafte Menschen beim „Vater unser“-Beten immer wieder tröstet, ist der Gedanke: Christus betet mit uns und sein Gebet ist allvermögend und umfaßt all unsere Sorgen um leibliches und seelisches Brot. Es umschließt auch die Bitten um Verzeihung unserer Sünden, um den Geist der Bruderliebe und um Kraft gegen neue Rückfälle in die Sünde. So laßt uns denn dieses Gebet immer wieder mit großem Vertrauen beten, besonders bei der heiligen Messe, als schönstes Tischgebet, als Vorbereitung auf die heilige Kommunion.

Das geschah dann gleich nach der Predigt im gemeinsamen Rosenkranzgebet, das mit den Bitten des „Vater unsers“ auch die Lobpreisungen auf die Mutter Gottes enthält und sie, die fürbittende Allmacht um Hilfe anruft.

Der nächste Gebetskreuzzug fällt auf Mittwoch, den 4. März. P. P. A.



Gründung des „St. Gallus-Stiftes“ in Bregenz

(Dürrnberg-Fortsetzung.)

Bei der Besichtigung der alten, majestätischen Burg, die vor Zeiten den Fürsterzbischöfen von Salzburg als Wohnung diente, zeigte uns der Wärter den sogenannten „Stier“, d. h. die in einem besondern Gemach der Burg thronende, als die älteste in Deutschland geltende Orgel. Da dieselbe jeden Mittwoch gegen 11 Uhr gespielt wird, hatten wir auch das Glück, sie zu hören. Es war ein ganz feierlicher, stimmungsvoller Augenblick; wir standen angelehnt an die Brüstung der Ringmauer. Punkt 11

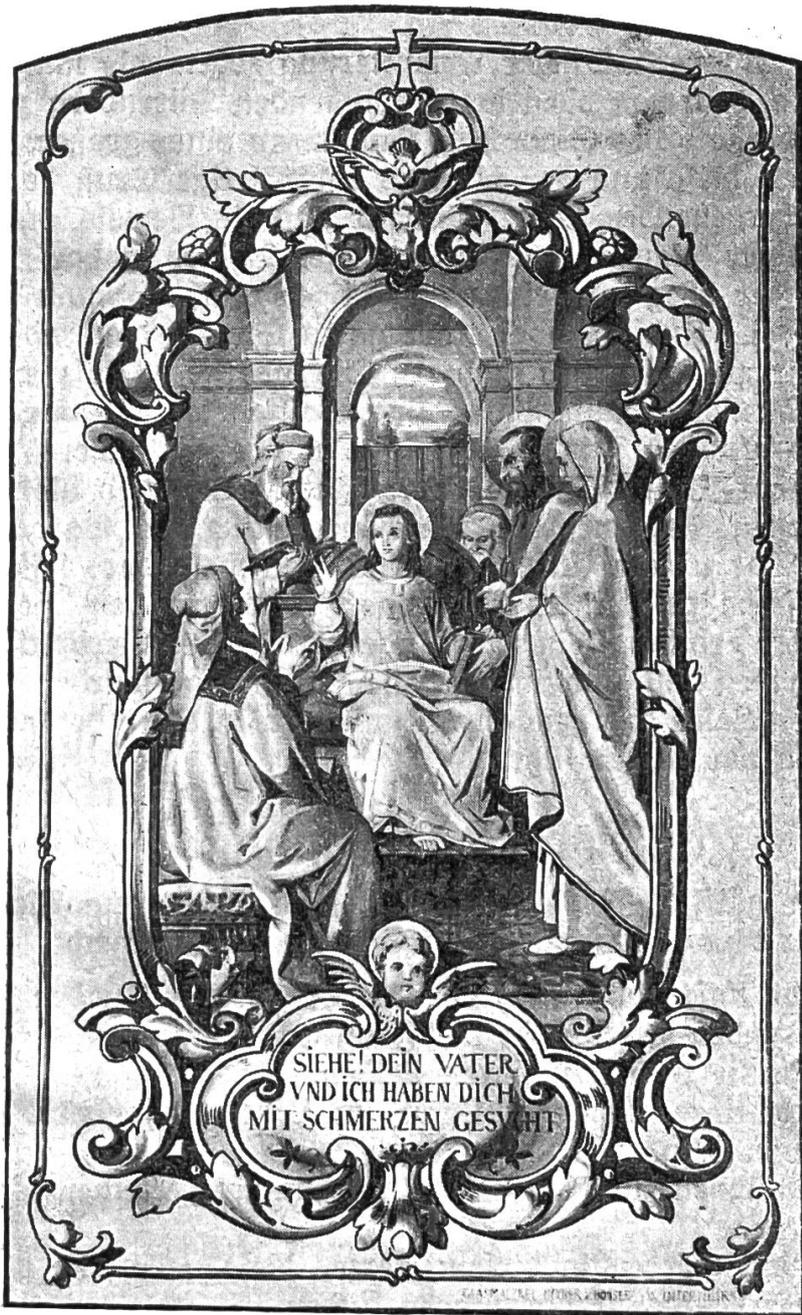
Uhr ertönten die entzückenden Weisen des Glockenspiels drunten in der Stadt, und kaum waren seine letzten Töne verklungen, da öffneten sich die Fenster des Raumes, der den „Stier“ beherbergt, und die gewaltige Stimme des Letzteren übertönte den Lärm, der zu seinen Füßen liegenden Stadt. Er, der mehrere Jahrhundert alte, sang mit noch jugendfrischer Kraft, mancher modernen Rivalin zum Trotz. Hoherfreut über das Gesehene und Gehörte, begaben wir uns mit der Drahtseilbahn in die Stadt hinunter, wo wir dann, nach glücklichem Wiederauffinden unserer beiden Begleiter, in St. Peter mit dem ganzen Convent zu Tafel saßen.

Im Laufe des Nachmittags erkundigten wir uns nach den unsere Möbel transportierenden Eisenbahnwagen. Da dieselben noch nicht in Hallein eingetroffen, verblieben wir noch bis zum folgenden Tag, resp. Nachmittag im schönen Salzburg und im gastfreundlichen St. Peter. Diese Verzögerung des Möbeltransportes löste in uns nicht die geringste Enttäuschung aus, bot sie uns doch die günstige Gelegenheit, die Katakomben zu besichtigen und das Grab des weltberühmten, 1493 in Einsiedeln geborenen und 1541 in Salzburg verstorbenen Arztes und Chemikers „Theophrastus Paracelsus“ zu besuchen. Bei Letzterem suchte die leidende Menschheit Heilung der körperlichen Gebrechen, aber in der Katakomben wehevoller Stille suchten und fanden die christlichen Helden Kraft und Heilung der Seele. Sie fanden hier die Kraft, sich zu hoher Stufe sittlicher und religiöser Vollkommenheit emporzuschwingen. Das Ideal das ihnen vor Augen schwebte, war das heilige, erhabene Leben des Gott-Menschen; ihr Streben die Nachfolge Christi. Es gibt herrliche Kunstwerke, die unser Aug und unser Ohr entzücken, unser Herz erheben, begeistert erfreuen, das schönste Kunstwerk aber ist ein wahrhaft christliches Leben, das schönste Bild ist das christliche Charakterbild. Es bietet so holdselige Züge wie kein anderes. Im Gottmenschen steht es verwirklicht in seiner ganzen Schönheit vor uns, und in seinen Nachfolgern, den Heiligen, prägt es sich auf die mannigfaltigste Art aus. Diese Gedanken kleidet der Dichter so trefflich in die Worte:

„Religion des Kreuzes! nur du verknüpfest in einem
Kranz der Demut und Kraft doppelte Palme zugleich!“

Es folgte naturgemäß der Abend, den wir im gastfreundlichen Kreis der St. Peter-Conventualen zubrachten. Mit Spannung lauschten sie den Worten unserer Führers, Pater Joseph Haabj, der als Aelterer die abwechslungsreiche Klostergeschichte Beinwil-Mariastein am besten kannte und zu erzählen mußte. Die Achtung und die Bewunderung für den Mariasteiner-Convent wuchs bei den Zuhörern mit jedem Satze der Schilderung, und bei uns steigerte sich zugleich der Stolz, diesem vielgeprüften und doch wunderbar erhaltenen Convente anzugehören. Es freute uns, daß wir soviel und so große Teilnahme bei den Zuhörern fanden. Diese innige Teilnahme erinnert mich an die Worte des Dichters:

Wie entzückend,
Und süß ist es, in einer schönen Seele
Verherrlicht uns zu fühlen, es zu wissen,
Daß unsre Freude fremde Wangen rötet,
Daß unsre Angst in fremden Busen zittert,
Daß unser Leiden fremde Augen wässert.



Das zweite Bild der „Sieben-Schmerzenkapelle“ zeigt uns den zwölfjährigen Jesusknaben inmitten der Schriftgelehrten. Die Kapelle soll als 400jährige Jubilarin demnächst einer gründlichen Renovation unterzogen werden. Bereits sind einige grossherzige Gaben dazu eingegangen. Sie seien auch hier noch herzlich verdankt. — Weitere Spenden können auf unsern Postcheck Nr. V 6673 Wallfahrtsverein Maria-stein einbezahlt werden.

Der folgende Morgen (Donnerstag) brachte uns neben mehr oder weniger Interessantem die Nachricht, daß die erwarteten Eisenbahnwagen mit dem Klostermobiliar in Hallein, der Haltestation für Dürrenberg eingetroffen seien. Nach herzlichem Abschied von St. Peter und seinen lieben Mönchen, fuhren wir am Nachmittag dem Endziel unserer Reise entgegen. Glücklicherweise trafen wir nach einer halben Stunde Eisenbahnfahrt in

Hallein ein. Nach gründlicher Orientierung zogen wir munter die steile Anhöhe hinan, dem von oben herab winkenden Dürrenberg zu. Der Weg führte uns oberhalb des Städtchens Hallein an einer großen Kreuzigungsgruppe vorbei; diese und der überaus ehrerbietige Gruß der an ihr und an uns vorübergehenden Leute, war für uns ein Beweis, daß noch fester, tiefer, lebendiger Glauben im Herzen dieses Volkes wohne. Weiter oben führte uns der Weg an einem mächtigen Kalkofen und an einzelnen Häusern vorbei. Endlich, nach einer guten Stunde dauernden Aufstieges gelangten wir zu den ersten Häusern Dürrenbergs. Stolz erhebt sich die aus rotem Marmor erbaute Pfarr- und Wallfahrtskirche vor unsern Blicken, und als wir das Innere derselben auch einer näheren Besichtigung unterzogen, waren wir förmlich überrascht, in einem so kleinen, zerstreuten, abgelegenen Bergdorf ein so schönes, stilreines Barock-Gotteshaus zu treffen. Was unsere Aufmerksamkeit noch besonders fesselte, war ein wunderbar schön geschnitztes Muttergottesbild auf dem Hochaltar, das, wie wir später erfuhren, ein zum Tode verurteilter Verbrecher aus Reue angefertigt haben soll und infolgedessen begnadigt wurde. Wir werden dem verehrten Leser das genannte Kunstwerk in einer der nächsten Nummern im Bild vor Augen führen. (Fortf. folgt.)

Zwölf Verheißungen

(welche der göttliche Heiland durch die hl. Margareta Macoque den Verehrern seines heiligsten Herzens gemacht hat):

1. Ich werde ihnen alle in ihrem Stande nötigen Gnaden geben.
2. Ich werde den Frieden in die Familien bringen.
3. Ich werde sie trösten in ihren Leiden.
4. Ich werde ihre sichere Zuflucht im Leben, besonders aber in der Todesstunde sein.
5. Ich werde ihnen zu all ihren Unternehmungen Meinen überfließenden Segen geben.
6. Die Sünder werden in diesem Herzen die Quelle und das unermessliche Meer Meiner Erbarmungen finden.
7. Die lauen Seelen werden zu ihrem früheren Eifer zurückkehren.
8. Sie werden siegen über die furchtbarsten Leidenschaften.
9. Die eifrigen Seelen werden zu großer Vollkommenheit gelangen.
10. Die Priester werden die Gnade erlangen, auch die härtesten Seelen zu rühren.
11. Ich werde die Häuser segnen, in denen das Bild Meines Herzens aufgestellt ist und verehrt wird.
12. Die Namen derjenigen, welche diese Andacht verbreiten, werden in Meinem Herzen eingeschrieben sein und Ich werde sie nie daraus vertilgen.

Hütet euch vor den falschen Propheten!

Bischof Prohaszka schreibt betreffs der falschen Propheten: „Die falschen Propheten verstümmeln und verheeren die Welt. Sie wollen eine Welt ohne Gott, einen Christus ohne Wunder, ein Evangelium ohne Kirche, eine Kirche ohne Papst, den Menschen ohne Seele, die Seele ohne Unsterblichkeit. Welche Vermüstung!

Welches sind die größten Kirchen der Welt?

Ueber diese Frage veröffentlichte der „Osservatore Romano“ jüngst eine aufschlußreiche Zusammenstellung.

Die größte Kirche der Welt ist die St. Peterskirche zu Rom, deren Schiff eine Länge von 186,36 Meter hat.

An zweiter Stelle kommt mit 152 Metern die St. Pauluskathedrale von London, die 1675—1700 auf den Fundamenten der in der Reformationszeit zerstörten Kathedrale erbaut worden ist.

Dann folgt mit 149,28 Metern der Dom von Florenz, der mit seiner gewaltigen Kuppel zu den herrlichsten kirchlichen Baudenkmälern aller Zeiten zählt.

Die nächste in der Reihe ist die Kathedrale von Reims, die 138,69 Meter Länge aufweist.

Auf sie folgt mit 134,94 Meter der Kölner Dom.

Dann die St. Petroniuskirche in Bologna mit 132,45 Metern.

Die Metropolitankirche von Sevilla, eine der berühmtesten Kathedralkirchen der Christenheit, mißt 132 Meter in der Länge; sie wurde 1401 an Stelle einer Moschee erbaut.

An 10. Stelle in der Reihenfolge kommt die Notre-Dame-Kirche von Paris (130 Meter).

Die beiden nächsten Kirchen führen uns wieder nach Rom. Es sind dies die St. Pauluskirche vor den Toren an der Straße nach Ostia mit 127,36 Meter und die Lateranbasilika mit 121,84 Meter.

Dann folgt die Kirche des hl. Justinian in Antenore mit 118,5 Meter und die Portiunkulakirche in Assisi mit 114,76 Meter.

Die erst im letzten Jahrhundert erbaute Westminster-Kathedrale von London mißt 110 Meter.

An letzter Stelle der über 100 Meter langen Kirchen kommt die Hagia Sophia in Konstantinopel mit 109,57 Meter, einst das berühmteste Heiligtum der Ostkirche.

Die beleidigte Braut.

Ein reiches Fräulein hatte sich mit einem höher gestellten Beamten verlobt. Am Tage vor der Hochzeit lud das Brautpaar mehrere Verwandte und Freunde ein zu einem Freudenmahl. Alles unterhielt sich gemütlich und fröhlich. Auf einmal fing der Bräutigam über Religion und religiöse Gebräuche zu spotten an. Die Braut war darüber ganz betroffen und bat ihn in liebevollem Ton, er möge von diesen Reden doch ablassen. Doch der Bräutigam gab ihr zu verstehen, daß er sich als aufgeklärter Mann über solche Sachen hinwegsetze. Darüber erschrak das tief religiöse Mädchen sehr, faßte sich aber gleich wieder und sprach: „Ein Mann, der keine Achtung hat vor der Religion und dem Herrgott, wird auch seine Frau nicht achten. Deshalb will ich auch nicht Ihre Frau werden.“ Alles Zureden von seiten der Eltern und Verwandten half nichts. Das Mädchen blieb bei seinem Entschluß. Es hatte es später auch nicht zu bereuen. — Wahrhaftig man kennt die Liesel am Gelächter und den Toren an seiner Rede.

Ich spreche nicht mit Toten

Der Leidenspapst Pius IX. war — wie eine Heilige von ihm voraus-
sagt — besonders in seinen letzten Lebensjahren von Gott mit besondern
Gnaden bedacht. Mehrmals wurde er selbst und seine Umgebung durch
sein außerordentliches Wissen vor großen Gefahren gerettet. —

Einst fand in der päpstlichen Privatkapelle eine religiöse Funktion
statt. Vor dem Bilde der Mutter Gottes, das sich daselbst befand, brannte
eine große Kerze, die dem Papst geschenkt worden war. Plötzlich befahl
der Papst mitten in der Funktion, daß jene große Kerze ausgelöscht
werde. Der Befehl wurde ausgeführt, aber niemand wollte das verstehen
und fragte sich: **W a r u m d a s ?**

Etwas später wurde das „Warum“ dieses Befehls allen klar. Man
untersuchte die Kerze und fand in ihrer Mitte eine Sprengmine ange-
bracht. Es sollte auf diese heimtückische Weise Pius IX. ums Leben kom-
men, und ausgerechnet vor dem Bild der Immaculata, der Unbefleckten,
sollte diese Sprengmine losgehen. Hatte doch Pius IX. das Dogma der
Unbefleckten der Welt verkündet. Aber durch Gottes Gnade wurde die-
ser Anschlag vereitelt. Pius IX. war erleuchtet und gab den Befehl, den
anfangs niemand verstehen wollte: **L ö s c h e t d i e K e r z e a u s !**

Ein anderes Mal kam eine schwarz gekleidete Dame in den Vatikan
und meldete sich zur angesagten Privataudienz. Man benachrichtigte den
Papst. Dieser aber gab dem Diener die merkwürdige Antwort: „**E r
s p r e c h e n i c h t m i t T o t e n !**“ Der Cameriere war ob dieser Antwort
höchst verwundert und wiederholte die Anmeldung, bekam aber die näm-
liche Antwort. Daraufhin kehrte der Diener in den Vorraum des
Audienzsaales zurück. Und zu seinem Schrecken lag die Dame, die sich
soeben zur Audienz angemeldet hatte, tot auf dem Boden.

Es stellte sich dann aber heraus, daß es sich bei dieser „Dame“ gar
nicht um eine Frau handelte, sondern um einen verkleideten und bewaff-
neten Mann. Er war gekommen im Auftrag der dunkeln Sekte, um
den Papst zu ermorden.

So wurden die vielen Leiden Pius IX. von Gott sichtbar belohnt mit
außerordentlichen Gaben und Gnaden, die ihm jene Sicherheit und
Festigkeit gaben, die notwendig waren, um die Gefahren jener kirchen-
feindlichen Zeit zu überwinden. Das Schifflein Petri liegt in Gottes
Hand. — Sch...e.

Für wen arbeiten Sie jetzt?

Ein Lehrer verlobte sich und stellte das Bild seiner Braut auf seinen
Schreibtisch und setzte die Worte darunter: Jetzt weiß ich, für wen ich
arbeite! — Die Braut aber wurde ihm untreu und verlobte sich mit einem
andern. Natürlich verschwand auch ihr Bild samt dem Spruch vom
Schreibtisch des Lehrers. Als der Seelsorger, ein würdiger Priestergreis,
wieder einmal in die Wohnung des Lehrers kam und den leeren Platz auf
dem Schreibtisch bemerkte, sprach er: „Nun, Herr Lehrer, für wen ar-
beiten Sie jetzt?“ Der Lehrer wurde etwas verlegen. Da sprach der

Priester zu ihm in aller Freundlichkeit: „Herr Lehrer, ich möchte Ihnen einen guten Rat geben. Stellen Sie auf Ihren Schreibtisch ein Kreuz und opfern Sie durch die gute Meinung dem Gekreuzigten all Ihre Arbeiten und Sorgen auf, und Sie brauchen keine Enttäuschungen zu fürchten, und der liebe Gott wird Ihnen alle Mühen reichlich lohnen!“

Wie glücklich sind doch jene Menschen, die wissen, für wen sie arbeiten und leiden und opfern; die wissen, daß sie für den teuersten und höchsten Herrn und besten Freund und größten Wohltäter arbeiten. Möge darum über eines jeden Arbeitsstätte, sei es der Schreibtisch oder Küchenherd oder die Hobelbank oder das Krankenbett, das Kreuz des Heilandes Mut und Trost und Kraft und Freude geben zu treuer Pflichterfüllung.

Eine goldene Fastenregel.

„Ich halte meinen Leib in Zucht“, sagt der Apostel Paulus. Ich verwöhne ihn nicht durch zu viel oder durch ausgesuchte Speisen, damit das Fleisch nicht übermütig und rebellisch werde, wie ein gut gefütterter Gaul. Ich liebe die Mäßigkeit im Essen und Trinken. Sie ist mir mehr wert, als hie und da strenges Fasten zu üben, und eine beständige Zucht ist außergewöhnlichen Strengheiten vorzuziehen. Ein solches Fasten tut dem Leibe und der Gesundheit gut nach dem Sprichwort: „Halte Maß in Speis und Trank, dann wirst du alt und selten krank.“

Sprüche Salomons.

„Sechs Dinge sind es, welche der Herr haßt, und das siebente verabscheut seine Seele: Stolze Augen — lügenhafte Zungen — Hände, welche unschuldiges Blut vergießen — ein Herz, welches Gedanken des Unheils erfindet — Füße, welche schnell zum Bösen eilen — einen falschen Zeugen, der Lügen vorbringt — und denjenigen, der zwischen Brüdern Zwietracht sät.“ (Spr. Sal. 6, 16 ff.)

Lerne Weisheit, Fauler!

Gehe zur Ameise hin, Fauler! und siehe ihre Wege, ihr Tun an, und lerne Weisheit. Obwohl sie keinen Führer, noch Lehrmeister, noch Gebieter hat (keinen äußeren Antrieb), schafft sie doch im Sommer ihre Speise, und sammelt in der Ernte ihre Nahrung ein. Wie lange, Fauler, willst du noch schlafen? Wann wirst du aufstehen von deinem Schlafe? Schlafe noch ein wenig, schlummere noch ein wenig, lege noch ein wenig die Hände zusammen, um zu ruhen; so wird die Armut über dich kommen wie ein rüstig Schreitender, und der Mangel wie ein bewaffneter Mann. Bist du aber unverdrossen tätig, so wird die Ernte wie eine Segensquelle sein, und der Mangel weit von dir fliehen. (Spr. Sal. 6, 6 ff.)

Der Tod des hl. Joseph.

Der hl. Joseph, der Nährvater Christi, starb schon vor der Hochzeit in Kana, also vor dem öffentlichen Auftreten Christi. Der liebe Gott wollte ihm offenbar die schweren Seelenleiden ersparen, die er ausgestanden hätte, wenn er die vielen Verfolgungen und das bittere Leiden Christi hätte miterleben müssen. Der hl. Joseph hatte einen seligen Tod; denn am seinem Toddbette standen Jesus und Maria. In deren Armen gab er seinen

Geist auf. Deswegen wurde der hl. Joseph zu allen Zeiten als der Schutzpatron der Sterbenden verehrt. Er soll uns erbitten, daß auch bei unserem Tod Jesus und Maria zugegen seien. Laßt uns ihn im Monat März besonders verehren und täglich anrufen für eine gute Sterbestunde.

Die Kunst des Schweigens.

Schweigen können ist eine große Kunst. Man hat dicke Bücher über die Kunst des Redens geschrieben, aber noch keines über die Kunst des Schweigens. Und die Kunst des Schweigens ist größer als die Kunst des Redens. „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold“, so sagt schon ein altes Sprichwort. — Uebe die Kunst des Schweigens und offenbare Fehler vom Nächsten nie ohne zwingenden Grund. Schweige auch über das, was im Hause der Herrschaft vorgeht, sofern du weder sittlichen noch sonstigen Grund zum Reden hast. Schweige von deinen Talenten und Leistungen um nicht dich zu rühmen. Gott allein gibt die Ehre.

Christliches Fasten.

Im Hinblick auf das bittere Leiden Jesu soll:

1. das Herz des Christen erfüllt sein von heiliger Trauer und demütiger aufrichtiger Bußgesinnung;
2. er fleißig voll Aufmerksamkeit und Zerknirschung das Wort Gottes anhören, welches öfter als sonst während dieser Zeit verkündigt wird, das Leiden Jesu oft betrachten und sich gewissenhafter Haltung des Fastengebotes und Ausübung christlicher Liebeswerke befleißigen.

Bischof Jac. Benignus Bossuet.

Allgemeine Gottesdienst-Ordnung

1. An Werktagen sind gewöhnlich alle hl. Messen in der Gnadenkapelle in der Zeit von 6— $\frac{1}{2}$ 9 Uhr. An Samstagen ist daselbst um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr ein Amt.
2. Zu obgenannten Tagesstunden werden auch die Hochzeitsmessen gelesen. Wer eine andere Stunde für die Hochzeitsmesse wünscht, muß sie vorausbestellen. Gemischte Trauungen erhalten nach kirchlicher Vorschrift keine Brautmesse.
3. Fällt während der Woche ein höheres Fest ein, dann ist um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr in der Basilika ein Amt.
4. An Sonn- und Feiertagen sind zur Sommerszeit alle heiligen Messen in der Basilika von $\frac{1}{2}$ 6—8 Uhr, zur Winterszeit von 6—8 Uhr. Gleichzeitig ist Gelegenheit zum Sakramentenempfang.
5. An Sonn- und Feiertagen ist um halb 10 Uhr der Hauptgottesdienst mit Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr ist Vesper, hernach Aussetzung des Allerheiligsten mit Segen, dann Salve und Mutter-Gottes-Litanei in der Gnadenkapelle.
6. Beichtgehört wird nur in der Basilika (nicht Gnadenkapelle) — für Schwerhörige in der Sakristei —; Kommunion wird an Sonn- und Feiertagen in der Basilika, an Werktagen in der Gnadenkapelle ausgeteilt. Für Ausnahmen wende man sich an die Kirchenpforte.
7. Wer neben der Gottesdienstzeit einen Beichtwater wünscht, Messen bestellen, etwas segnen lassen oder eine Auskunft wünscht, wende sich ebenfalls an die Kirchenpforte hinter dem Pantalus-Altar im rechten Seitenschiff.